

Rentenreform

# Taktische Meisterleistung, eine Kehrtwende und eine Hypothek

von Christof Forster, Bern / 17.3.2017, 20:19 Uhr

Wie es der CVP-SP-Allianz gelang, die Rentenreform entscheidend zu prägen: Eine wichtige Rolle spielten Paul Rechsteiner (sp.) und Urs Schwaller (cvp.).

Am Freitag hat die Rentenreform im Parlament die letzte Hürde vor der Volksabstimmung genommen. Durchgesetzt hat sich in den meisten strittigen Punkten die vom Ständerat verfochtene Fassung. Es ist selten, dass eine Kammer eine Vorlage derart stark prägt. Den Ausschlag gaben die Konstellation, taktisches Geschick der Akteure und auch Glück.

Eine erste wichtige Weichenstellung passiert Ende 2014, als die Präsidenten der zuständigen Kommissionen die Rentenreform zuerst dem Ständerat zuweisen. Hinter den Kulissen hat das Departement von Alain Berset dafür lobbyiert. In der kleinen Kammer verfügen SP und CVP, die in der Sozialpolitik eine gewisse Offenheit gegenüber linken Positionen hat, über die absolute Mehrheit. Zusätzliche Trümpfe sind Paul Rechsteiner (sp.), langjähriger Präsident des Gewerkschaftsbunds und erfahrener Politiker, sowie Urs Schwaller (cvp.), der mit Berset vor seiner Wahl in den Bundesrat den Kanton Freiburg im Ständerat vertrat.



Rentenreform

## «Erhöhung des Rentenalters für Frauen wird kein Spaziergang»

**INTERVIEW** von Heidi Gmür, Bern / 17.3.2017, 22:10

Zuerst lässt man die Gegenseite arbeiten. Ein halbes Jahr vor Beginn der Kommissionsberatung setzen sich die Ständeräte Felix Gutzwiller (fdp.), Alex Kuprecht (svp.) und Schwaller zusammen. Martin Kaiser vom Arbeitgeberverband steht beratend zur Seite. Sie wollen die von Berset geprägte Reform des Bundesrats in eine Mitte-Rechts-Vorlage abändern. Dies bedeutet ein ausgeglicheneres Verhältnis von Zusatzeinnahmen und Ausgabenkürzungen bei der AHV sowie eine Schuldenbremse. Anträge aus der Gruppe, wie eine weniger starke Erhöhung der Mehrwertsteuer, finden in der Kommission eine Mehrheit.

Die Gruppe versucht, mit allen Kräften ins Gespräch zu kommen. Im Juni 2015 treffen sich Schwaller, Gutzwiller, Kuprecht, Rechsteiner und Christine Egerszegi (fdp.) sowie Verena Diener (glp.) im Berner Restaurant Della Casa und loten aus, ob Spielraum für eine gemeinsame Lösung besteht. Ein ehrgeiziges Unterfangen. Auf der einen Seite will der Gewerkschaftsbund mit seiner «AHV plus»-Initiative die Renten um 10 Prozent erhöhen, auf der anderen Seite wollen FDP und SVP mehr sparen, um die AHV zu sanieren.

Vor der entscheidenden Kommissionssitzung vom August 2015 passiert der ausschlaggebende Schwenk von Schwaller. Er setzt nun auf eine Mitte-Links-Allianz. Zusammen mit Jürg Brechbühl, dem Direktor des Bundesamts für Sozialversicherungen, entwerfen sie das Ständeratsmodell mit dem AHV-Zuschlag von 70 Franken und der Erhöhung der maximalen Ehepaarrenten. Den Kommissionsmitgliedern liegen bis ins Detail ausgearbeitete Anträge vor, von Schwaller eingebracht. Gutzwiller und Kuprecht sind völlig erstaunt über diese Wendung.

Rechsteiner hat erkannt, dass er die CVP auf seine Seite ziehen kann, wenn er Hand bietet zur Erhöhung der Ehepaarrenten. Eine CVP-Initiative mit dieser Forderung bekämpft die SP indes ein halbes Jahr später als diskriminierend und rückständig. Aber der Deal steht: Die CVP bietet Hand zum allgemeinen Ausbau der AHV, die SP zur finanziellen Besserstellung der pensionierten Ehepaare.

Von August 2015 bis heute hat diese Allianz gehalten und personelle Wechsel in der CVP überstanden: von Schwaller zu Konrad Graber und von Parteipräsident Christophe Darbellay zu Gerhard Pfister, der viel weiter rechts politisiert als sein Vorgänger. Dazu gehörte viel taktisches Geschick, ein Sozialminister, der sich nach Kräften für die Ständeratsvariante ins Zeug legte – und Fehler der Gegenseite.

Zur schwersten Hypothek der Gegner der 70 Franken wird, dass es die Kommission des Nationalrats in der ersten Runde nicht schafft, ein konkurrenzfähiges Kompensationsmodell zu jenem des Ständerats zu entwickeln. Sonst wäre laut Graber eine Annäherung zwischen den beiden Räten noch möglich gewesen. Man schätzt die Lage falsch ein und glaubt, die CVP werde die 70 Franken wieder fallenlassen. Tatsächlich waren zu Beginn nicht alle CVP-Vertreter in der Kommission davon überzeugt. FDP und SVP wollen zuerst «nur» eine vollständige Kompensation für die Übergangsgeneration. Aufgeschreckt durch einen «Blick»-Artikel, der an die «Rentenklaue»-Debatte von 2010 anknüpft, sieht die Kommission nun auch für unter 50-Jährige einen Ausgleich vor. Doch es bestehen weiterhin Lücken, das Modell bleibt unausgegoren. Zwei Tage vor der Debatte im Nationalrat reicht die FDP einen Antrag für ein neues Modell ein, das eine umfassende, aber auch teure Kompensation bringt.

Für SP und CVP ist es ein Leichtes, den neuen Vorschlag in der Luft zu zerzausen – nur schon wegen des Vorgehens, weil die Kommission nicht Stellung beziehen konnte. Erst im zweiten Durchgang präsentiert der Nationalrat ein ebenbürtiges Kompensationsmodell. Aber dann ist es zu spät.